

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 82 (1956)
Heft: 4

Rubrik: Philius kommentiert

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Es gab eine Zeit, da man sich gegenüber der Industrie für den guten Grafiker einsetzen mußte. Die Werbestellen der großen Firmen hatten vor der künstlerischen Grafik keinen oder bloß einen lauen Respekt. Man wählte das Gefällige oder Biedere, schmückte Inserate und Werbebroschüren mit Helgen und Illustrationen milderer Geschmacks, die Zeitungen selber wagten in der zeichnerischen Illustration nur Billig-Gangbares zu bringen und Handel und Industrie ließen der Werbung eine Lieblosigkeit angedeihen, die bemühend war. In kurzer Zeit änderte sich die Situation. Der gute Grafiker, der wagende, der schöpferische genießt heute Respekt: die großen Firmen setzen sich die Ehre darein, mit guten Grafikern zusammenzuarbeiten.

Nun schlägt vielfach das Pendel auf die andere Seite aus. Es gibt Grafiker, die zu Prinzen werden und ... sagen wir es gerade heraus ... Honorare beziehen, die allmählich zum Aufsehen gemahnen. Es gibt eine Grafik, die überkultiviert wird. Es geschieht am laufenden Band, daß ein Grafiker für die Titelvignette einer Novelle das Doppelte an Honorar erhält als der Schriftsteller für die ganze Novelle. Und mit diesem Beispiel weise ich dorthin, wo das wirkliche Malaise zu finden ist: die schriftstellerische Leistung muß am Honorarschalter hinter der grafischen zurücktreten. Die Leute, die sich mit der äußern Repräsentation eines Buches befassen, werden mit höheren Honoraren bedacht als jene, die das Buch geschrieben haben. Das Kleid wird überschätzt, der Träger unterschätzt. Es muß wirklich stutzig machen, wie sehr sich die Fälle mehren, da die geistige und menschliche Strapaze eines Schriftstellers oder Dichters mit einer fast unverständlichen Selbstverständlichkeit unterhonoriert wird, während Prinz Grafiker für seine Vignette verlangen kann, was er will. Ich könnte mit Beispielen aus der letzten Zeit aufwarten, die, publik gemacht, das Erstaunen der lieben Mitwelt wecken müßten.

Die Sache ist nicht auf die leichte Achsel zu nehmen. Man wäre spontan so gerne bereit, es diesen Fürstengrafikern zu gönnen, namentlich jenen, die sich ihre Position erkämpfen und sich durch jene Zeiten durchkämpfen mußten, da die

Werbe- und Schmuckgrafik noch nicht im Schwange war. Am meisten gönne ich die Honorare jenen Grafikern, die früher einmal mit ihrer nichtangewandten künstlerischen Grafik nur karge Preise erzielten und erst später mit der angewandten sich eine materielle Basis schaffen konnten.

Aber ich muß auch an jene schöpferischen Künstler denken, die nicht angewandte Grafik schaffen und die, sei es, daß sie ihrer Berufung treu blieben, sei es, daß sie Verzicht darbrachten, ihrer Kunst leben und damit nicht so lukrativ bezahlt werden wie die (angewandten Künstler). Es ist mir ein leichtes zu beweisen, daß mancher dieser Künstler für sein Bild nicht viel mehr verlangte (auch hier gibt es natürlich Ausnahmen) als ein Grafiker für den Entwurf eines Briefkopfes. Ich kenne einen sehr geachteten Kunstmaler, der Mühe hatte, das Geld für eine kleinere Frankreich-Reise aufzubringen, während mir ein Schaufensterdekorateur bekannt ist, der mit drei Schaufenstern die Summe für einen Halbjahresaufenthalt in Italien fast spielend zusammengebracht hat.

Die übersetzten Preise der angewandten Kunst haben aber noch andere katastrophale Auswirkungen: die Grafiker wandern an die Industrie ab und gehen jenen Zeitungen, Zeitschriften und Verlagen verlustig, die nicht diese horrenden Preise bezahlen können. Ich mache mich anheischig, den Beweis zu erbringen, daß in den letzten drei Jahren das Niveau der Zeitungsgrafik wenn nicht gerade gesunken, so doch verächtlich stabil geblieben ist, und zwar nicht zuletzt aus dem Grunde, weil ein Teil der Illustratoren zur Industrie, zur Werbegrafik, zur Modegrafik, zur Schaufenstergrafik abgewandert ist, wo man tiefer in den Geldbeutel greifen kann als bei den Zeitungen.

Wenn aber, das gebe ich den Nutznießern der Konjunktur zu denken, diese Konjunktur eines Tages sinkt oder sich ins Gegenteil verkehrt, dann werden diese Grafiker sich wieder gerne jener Zeitungen erinnern, die zwar nicht Spitzenpreise, dafür aber fortlaufend und zuverlässig rechte Honorare bezahlen können.

Man verstünde diesen Kommentar falsch, wenn man daraus eine Feindlichkeit gegenüber der angewandten Grafik ablesen wollte. Philius braucht wohl seine eingefleischte Sympathie für freie und angewandte Schweizer Grafik nicht mehr unter Beweis stellen zu müssen. Aber es mußte einmal auf einen Mißstand aufmerksam gemacht werden, bei dem nicht nur die Zahlenden, sondern geradeso sehr die Bezahlten die Leidtragenden sein werden.

Emil Schibli

Wettlauf um interkontinentale Raketen

Ja, so las ich's in der Zeitung
kurz noch vor der Jahreswende,
quasi so als Vorbereitung
für des Teufels nächste Spende.

Oder ist es nicht des Teufels,
was man uns da jetzt berichtet;
die Bestätigung des Zweifels,
daß er nicht auf uns verzichtet?

Wohlgemerkt: die Großraketen
sind die neuen Superwaffen,
ausgedacht von Hirnathleten,
Tausende hinwegzuraffen.

Ueber Länder, über Meere
sausen sie, atomgeladen;
eine Art Gigantenspeere,
grauenhaft dem Feind zu schaden.

Mit Verlaub: ich möchte fragen:
Was denn wollt ihr noch erfinden?
Was, in künftigen, schwarzen Tagen,
Schreckenvolles uns verkünden?

Darf ein schlichter Versemacher
euch nun seine Meinung sagen,
und als euer Widersacher
einen kühnen Vorschlag wagen?

Werft den ganzen Höllenkrepel
endlich in die tiefsten Meere,
und errichtet Friederstempel
euch und uns und Gott zur Ehre!